

STEVE FLIPPT AUS

Heute ist ein großer Tag. Die Familie Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf steht im Sonntagsstaat bereit. Auf einstimmigen Beschluß des Familienoberhauptes Batty ist eine Visite des neuen Musikkonservatoriums in Merl-Belair geplant, das eine Milliarde Franken gekostet hat und das man als redliche Steuerzahler mitfinanziert hat. Marguerite Zimmer-Kummer und Großmutter Amelie Kummer-Keller stehen in ihrem geblühten bzw. karierten Jackenkleid bereit, und Batty trägt den gediegenen Zweireiher, den er von Großvater Alphonse selig geerbt hat. Die dreijährige Iris trägt bereits Jeanshosen und plärrt wie immer. Das Meerschweinchen Emil ist seinerseits mit einem grünen gehäkelten Rückenschoner versehen, denn draußen ist es noch etwas frisch.

Nur einer fehlt. Es ist der Sproß der Familie. Der vierjährige Steve ist nicht aufzutreiben. Batty und Marguerite rufen vergeblich nach ihm. Man durchkämmt das ganze Haus, aber Steve ist spurlos verschwunden.

Da findet Marguerite Zimmer-Kummer im Indianerzelt in Steves Zimmer einen Brief ihres frühreifen Sohnes, der des Schreibens seit dem Tage mächtig ist, da er gemerkt hat, daß alles Reden sinnlos ist. Marguerite ist wie von Sinnen, als sie den Brief liest. Steve nämlich ist einfach durchgebrannt. Er hat bloß eine Botschaft hinterlassen, die mit „Mein Testament“ übertitelt ist, um sich dann mit drei Spielgefährten abzusetzen.

In Steves Schreiben heißt es: „Wer früher stirbt, ist länger tot. Das haben wir vier uns letzthin gesagt und haben beschlossen, in Richtung Bettemburger Märchenpark abzuschwirren. Wir vier, das sind Vroni Feiereisen aus Bonneweg, ihr Pascha Fredy Federspiel vom Fetschenhof sowie Elsi Elsen von der Polfermühle und meine wenige Bescheidenheit, der ich in Nonnenmühle das fahle Licht der Welt erblickt habe, in Neudorf den Kindergarten besuche und einmal auf dem Siechenhof elend zugrunde gehen werde, wenn sich diese ulkige Welt vorher nicht in die Luft sprengen sollte.“

Auf Elsi Elsen bin ich voll abgefahren. Sie ist eine galaktische Supermutter und sieht in ihren aufgemotzten Klamotten irgendwie echt irre aus. Im Haar hat sie 'ne lila Schleife, sie trägt stets Pampers und hat Zöpfe, da wirste beknackt. Und ihre Socken und Latschen sind echt ätzend.

An Elsi hab' ich 'nen Narren gefressen, aber Elsi läßt sich so leicht

nichts vormachen. Da kannste mit der abgemackersten Tour kommen. Elsi steht auf dem Standpunkt, daß kleine Mädchen kleine Jungen so nötig haben wie Fische ein Fahrrad. Trotzdem sind wir 'ne echte Clique. Wir sind Anhänger der Zero-Work-Theorie und langweilen uns zusammen im Kindergarten.

Vroni, Fredy, Elsi und ich, wir haben den Durchblick. Einen Platz im ersten Schuljahr zu ergeiern, wie uns das die Kindergärtnerin dauernd vorlabet, liegt uns nicht im geringsten. Mein Vater Batty und meine Mutter Marguerite sind chronische Zombies. Nur Großmutter Amelie ist irgendwie zu ertragen. Sie liest Karl Marx und Ketty Thull.

Mit ihrem Gesülze und ihren Nachkriegssounds von der Notwendigkeit, etwas zu lernen fürs Leben und so, und daß wieder Krieg werden müßte, und daß es uns zu gut geht und so, machen unsere Eltern einen fix und foxi. Vroni, Fredy, Elsi und mich kann man mit sowas nicht antönnen. Wir wissen nicht, was wir wollen, doch das mit ganzer Kraft.

Elsis Alter ist so'n Polit-Typ mit Sitzleder im Gemeinderat. Der Typ ist echt hirnrissig. Täglich brettert der mit 120 Sachen über die Schnellstraße, vergißt den sauren Regen und gondelt zwischen Luxemburg und Polfermühle hin und her. Von seiner Sekretärin läßt er sich per Klingelbüchse im Auto über die neuesten Börsenkurse auf dem laufenenden halten, damit er den nächsten Krach in der Wall Street nicht verpaßt. Der bunkert Geld und läßt beim Personal gern den Chef raushängen. Von seiner vielen Kohle hat der selbst ja nichts. Dafür aber saht Elsi soviel Taschengeld ab, daß sie sich damit täglich kiloweise Knallfrösche und Gummibärchen kaufen könnte.

Nachdem nun Elsis Big Boß wieder mal den materiellen Hebel hervorgeholt hat, beschließen wir, nach Bettemburg zu düsen.

Das liegt irgendwo im Minett, im Kanton Esch oder so. Daß Elsi uns den Trip finanziert, finden Vroni, Fredy und ich echt irgendwie wahnsinnig Klasse. So ein Märchenpark ist bestimmt toller als die Sendung mit der Maus.

Elsi ist schon astrein.

Wir also zum Bahnhof, Fahrkarten lösen. Da drückt uns doch nicht so 'ne komische Fehlgeburt mit Mondkalbsgesicht ein Flugblatt in die Kralle. Auf dem Wisch steht geschrieben: „Noch bis zum 15. Juni bieten die CFL an den Sonn- und Feiertagen einen neuen Service an. Und zwar können die Sportanhänger mit dem Zug ins Ösling fahren, ihre Ausrüstung und Fahrräder werden gratis befördert. Wenn die Wetterlage im Ösling günstig ist, führen die Züge Nummer 1715 Luxemburg-Gouvy und 1732 Gouvy-Luxemburg einen Gepäckwagen zum Verladen der Fahrräder mit“.

Von Skateboards, Dreirädern oder Rollern steht da nichts. Ich glaub mich knutscht ein Elch. Radeln im Ösling? Über soviel Provinzialität können auch Vroni, Fredy und Elsi nur lachen. Schrill aber bestimmt. Dem Schlaffi mit den Flugblättern reichen wir das Papier in zerknülltem Zustand, aber mit großzügiger und gediegener Geste zurück. Fredy kehrt wieder mal den Harten raus, indem er lautstark verspricht, dem Zettelheini eine auf die Freßleiste zu geben. Der kippt vor Wut fast aus den Latschen und regt sich höllisch auf. Vroni, Elsi und ich schleppen Fredy, den Angeber, schnell ab zum nächsten Schalter und kaufen uns 'ne Fahrkarte.

Die Hinreise ist 'ne echte Himmelfahrt. Im Abteil fetzen uns die anderen Fahrgäste an, weil Fredy dauernd an Vroni arbeitet. Auch dem Schaffner fällt fast ein Ei aus der Hose, weil Elsi und ich mit den Füßen an jenem Orte verweilen, der eigentlich fürs Sitzfleisch der anderen Fahrgäste bestimmt ist, die sich draußen im Gang die Beine in den Bauch stehen. Wir lassen uns von dem Reinlichkeitsfetichisten nicht provozieren und machen auf cool. Ich mache dem Schaffner klar, daß wir vier die Leute sind, vor denen uns unsere Eltern schon immer gewarnt haben. Der beläßt es dann bei einer Verwarnung, was unsere Opfer im Abteil persönlich nehmen. Um ein Haar kommt es zur Panik auf der Titanic. Der Schaffner wird uns plötzlich sympathisch.

Die Fahrt verspricht stinklangweilig zu werden. Ein Glück, daß Vroni ihr Kofferradio mit dabei hat. Vroni dreht die Kiste dann auch voll Power auf, und du glaubst es nicht, da läuft gerade ein Programm ab, das ist einsame Spitze. Die Spider Murphy Gang, Paul McCartney & Stevie Wonder, Kim Wilde, Shakin' Stevens, die Rolling Stones, Santana, Bronski Beat und Fernand Fox peitschen einen Song nach dem anderen in den Saal, daß es die Wurst aus der Pelle haut.

In unserem Abteil geht der Frust um. Was für Vroni, Fredy, Elsi und mich 'ne echt einsame Ohrspülung ist, ist für die mitreisenden Spießler „Randle“ und „Terror“. Ausdrücke haben die Leute, und unmusikalisch sind sie dazu. Die sind echt zubetoniert.

Als jetzt noch beinhardter Rock aus dem Radio tönt und Elsi, die das Tanzen im Blut hat, im Abteil 'ne oberafengeile Show abzieht, da flippt so 'ne zombige Tante regelrecht aus und wirft uns einen tierisch giftigen Blick durch ihre Taucherbrille von Dior zu. Dann stürzt sie aus dem Abteil und heizt wie ein heißer Ofen durch den Korridor, als wär's die Pampa. Geradewegs auf den Schaffner zu. Die denunziert uns tatsächlich, so daß wir am nächsten Bahnhof zum Aussteigen gezwungen werden. Weiß der Geier, was die Leute immer haben.

Nachdem wir der Tante und ihren Leidensgenossen im Zugabteil Magenpest sowie Maul- und Klauenseuche an den Hals gewünscht haben, beschließen wir, total genervt, nach der Stadt zurückzutrampen.

Anderntags lösen wir 'ne neue Fahrkarte und probieren das mit dem Trip nach Bettemburg noch einmal. Wenn was beim ersten Mal nicht klappt, soll man nicht gleich abschnallen. Gestern standen wir am Rande des Abgrunds, heute sind wir schon einen Schritt weiter!

Steves Schilderung seines Abenteuer hat Batty Zimmer-Kummer nervös gemacht. Er tobt und flucht. Großmutter Amelie Kummer-Keller hingegen ist nachdenklich geworden. „Sei nicht so streng“, sagt sie, „diese Geschichte erinnert mich an meine Kindheit. Der Kleine wird schon wieder nach Hause kommen.“

Jacques Drescher

